

Was ist eine Bewegte Schule?

Eine Schule, in der bewegt gelernt und gelehrt wird.

Eine Schule, in der sich etwas bewegt, die stets im Fluss, nicht statisch ist, die auf gesellschaftliche Herausforderungen, sich verändernde Bedürfnisstrukturen und Problemlagen junger Menschen flexibel zu reagieren in der Lage ist, die sich selbst „bewegt“, die Bewegung sowohl im körperlichen als auch im geistigen Sinne versteht und betreibt.

Eine Schule,

die offen ist für Veränderungen, offen für die unterschiedlichsten Bedürfnisse von Schülerinnen und Schülern, Lehrkräften und Eltern;

in der genügend Freiraum für bewegtes Lernen, aber auch für Spannungsausgleich vorhanden ist;

in der alle Bildungsverantwortlichen Mitverantwortung für die ganzheitliche Ausbildung und Entfaltung der körperlichen, geistigen und seelischen Kräfte der Schülerinnen und Schüler übernehmen;

die einen entsprechenden Beitrag zur Gesundheitsvorsorge leistet;

die ein Lebensraum ist, in dem alle - den schulischen Lebensalltag beeinflussenden - Entscheidungsträger die Bedeutung und Funktion der Bewegung für eine harmonische Entwicklung ihrer Schülerinnen und Schüler ins Bewusstsein rücken und Bewegung gleichsam als Lebensprinzip verstehen.

Kurz: **eine Schule, in der der beherrschte und funktionsgehorsame, kalkulierbare Körper nicht mehr das heimliche Lernziel ist** (Rumpf 1996, 8), eine Schule, die **wohlich, lebendig, konfliktfähig** und **kollegial** zu gleich ist..

Warum sollte eine Schule eine Bewegte Schule sein?

Es gibt sehr unterschiedliche, durchaus gleichgewichtige Gründe für die Forderung einer Bewegten Schule: Seien es entwicklungs- und lernpsychologische, pädagogische Gründe (Stichwort: ganzheitliches Lernen), seien es gesundheitspolitische Gründe (Stichwort: Haltungsschwächen, Bewegungsarmut, Herz-Kreislaufschwächen), seien es soziale, sozialpädagogische Gründe (Stichwort: Gewaltprävention, Konfliktregelung). Da ich mich hierin am Kompetentesten fühle, möchte ich die Frage aus der Sicht des Gewaltforschers ein wenig ausführlicher beantworten (siehe auch *Pilz* 2000). In der Deutschen Lehrerzeitung hat *Hinte* bereits 1993 ebenso treffend wie provokativ auf die schulischen Ursachen und Bedingungen von gewaltförmigen Handlungen der Schülerinnen und Schüler und damit meines Erachtens auch auf die Bedeutung und Inhalte einer Bewegten Schule aufmerksam gemacht:

„Wer Menschen in 45-Minuten-Rhythmen presst und sie in kognitive, affektive und motorische Lernbereiche zerlegt, darf sich nicht wundern, wenn diese Menschen bisweilen das Klassenzimmer zerlegen;

wer Menschen mit fragwürdigen Zensurenskalen, in Bürokratien entwickelten Lehrplänen und Eintragungen ins Klassenbuch gegenübertritt, muss davon ausgehen, dass diese Menschen in nicht berechenbaren Abständen zum Erhalt ihres emotionalen Gleichgewichts zurücktreten;

wer körperlose Umgangs- und Lehrformen praktiziert, wird früher oder später damit konfrontiert, dass sich die vernachlässigten Körper nachhaltig in Erinnerung bringen;

und eine Schulpädagogik, die schon den zweimal jährlich stattfindenden Ausflug zum nahegelegenen Baggersee zur didaktischen Großtat hochstilisiert, produziert - wenn sie Glück hat - ein müdes Lächeln bei den Kindern oder - wenn es gerade ohnehin im Trend ist - einige körperbetontere Interaktionen.

Durchaus gesunde Reaktionen von Menschen, die nicht damit zufrieden sind, aufs Leben vorbereitet zu werden, sondern auch gleich ein Stück Leben(digkeit) in die Schulen hineinholen.“

Schulische Gewaltursachen lassen sich, dies haben meine Befragungen von Schülerinnen und Schülern und Lehrkräften unterschiedlichster Schulstufen und Schulformen in vier Problemfeldern zusammenfassen, Problemfelder, die auch zentrales Anliegen einer „Bewegten Schule“ sind bzw. sein müssten: die „wohnliche“, „lebendige“, „konfliktarme, konfliktfähige“ und „kollegiale Schule“. So wird auch im Gutachtenteil „Schule und Gewalt“ (Senatsverwaltung für Inneres 1994) der unabhängigen Kommission zur Verhinderung und Bekämpfung von Gewalt in Berlin darauf hingewiesen, dass die Schule am besten auf die aktuellen Probleme und Gewaltbereitschaft junger Menschen antwortet:

- die u.a. auf unterschiedliche soziale Erwartungen junger Menschen differenziert antwortet,
- die überschaubar ist,
- die auf Leistungs- und Verhaltensunterschiede junger Menschen differenziert antwortet,
- die Räume bietet, in denen man „wohnen“ kann,
- mit der man sich identifizieren kann,
- die Hilfe und Differenzierung für Schülerinnen und Schüler mit geringem Erfolg bietet.

Alles Aspekte, die auch die Bewegte Schule ausmachen und kennzeichnen. Entsprechend werden im Kontext gewaltpräventiver Maßnahmen **soziale** und **räumlich gestaltete Schulen**, **lebendige Schulen** gefordert, in denen viel „los“ ist mit Projekten, Aktivitäten und vielfältigen Anlässen und die den Bewegungsbedürfnissen von Schülerinnen und Schülern Rechnung tragen; **erweiterte Schulen**, die über den Unterrichtsbetrieb der Halbtagsschule hinaus (teilweise ungewöhnliche) Erfahrungsfelder anbieten, die auch in Verbindung mit der nachbarschaftlichen Umgebungskultur stehen und außerschulische Partner einbeziehen, die vor allem auch die unterschiedlichen jugendlichen Bewegungskulturen aufgreifen. Im allgemeinen Schulen, in denen Schülerinnen und Schüler das Gefühl haben, etwas bewirken zu können und nicht überwiegend von vorfindbaren Bedingungen abhängig sind, in denen sich alle angenommen und akzeptiert fühlen und auch die weniger Erfolgreichen ihre Würde bewahren können. Schulen, in denen Entwicklung von Einfühlungs- und Bindungsfähigkeit wichtig genommen wird und die entsprechenden Voraussetzungen dazu geschaffen werden, in denen musische und körperliche Dispositionen berücksichtigt und möglichst umfassend entwickelt werden.

Es geht bei der Gewaltprävention in der und durch die Schule, und dies ist die „gewaltpräventive Begründung“ der Forderung nach einer Bewegten Schule, um die Verbesserung der **Lernkultur** im Sinne von Schülerorientierung, Wahl- und Neigungsangeboten, die bei Schülerinnen und Schülern mit schwachen Fachleistungen Anerkennung und Lernmotivation schaffen, Schulprojekten, die praktisches Handeln und soziale Erfahrungen, authentische Begegnungen und Ernstsituationen ermöglichen, die den Unterrichtsstoff durch Erleben begreifbar machen, anstatt Kinder mit totem Wissen anzufüllen. Dies alles auch im Sinne der Vermeidung von Leistungsdruck und Schaffung einer gerechten Chancenstruktur, von eindeutigen Kriterien der Leistungserbringung und Beurteilung, der Sicherung einer realen Chance für die Schülerinnen und Schüler, den Leistungserwartungen nachkommen zu können, von Förderung von Leistungschancen und Verhinderung von Schulversagen. Des Weiteren geht es um die Verbesserung des **Schulklimas** im Sinne der Entwicklung eines **Sozialklimas**, in dem Gemeinschaft und soziale Bindungen hergestellt werden durch gemeinschafts- und bewegungsfördernde Strukturen, Räume sowie Aktivitäten, durch Erweiterung der sozialen Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler (u.a. auch Aggressionsbewältigung über Sport und Freiräume zum Toben) und durch Erweiterung der Kommunikationsformen (vgl. *Tillmann u.a.* 1999, 302-306).

In einer Zeit, in der die sozialen Räume für junge Menschen immer enger werden, steigt – und dies macht die Forderung nach einer Bewegten Schule in dem hier beschriebenen Verständnis noch dringender - die Bedeutung der Schule als sozialer Raum. Auf die Frage, was ihnen an ihrer Schule gefällt, antworteten beispielsweise von mir befragte Haupt- und Realschüler „mir gefällt nichts an der Schule, außer, dass ich meine Freunde sehen kann“ oder: „die Schule ist nichts besonderes, hier kommen lohnt sich nur wegen der Leute hier“. Andererseits, bzw. angesichts der mangelnden sozialen Räume konsequenter Weise wird von vielen Schülerinnen und Schülern beklagt, dass es keine oder kaum Nachmittagsangebote an der Schule gebe. Es hat den Anschein, als würde sich die Schule ihrer Bedeutung als Sozialraum für junge Menschen nicht ausreichend bewusst oder ignoriert sie diese Bedeutung sogar bewusst? Beides wäre, ist im Sinne der Schaffung eines gewalthemmenden und die Bewegte Schule unterstützenden Lern- und Sozialklimas fatal.

Was sind fördernde bzw. hemmende Faktoren für eine Schule auf dem Weg zur Bewegten Schule?

Zur Beantwortung dieser Frage möchte ich nochmals auf die Schulkritik *Hintes* zurückgreifen. Für *Hinte* (1993) baut die Schule noch immer auf zwei überholten Positionen:

- Die Erwachsenengeneration weiß, was Kinder lernen müssen.
- Man muss die Kinder zu ihrem Glück zwingen („erziehen“).

Entsprechend fordert er, die besorgte und degradierende Fragestellung „*Was brauchen unsere Kinder?*“ zu ersetzen durch die interessantere, Lernbereitschaft signalisierende Frage „*Was wollen die Kinder?*“ Also: besser hinhören!

Schule ist für *Hinte* (1993) – und damit spricht er meines Erachtens wichtige Hemmnisse auf dem Weg zur Bewegten Schule an - nicht reformierbar, solange sie nicht von den Grundprämissen der Schulpflicht, des absoluten Zeitdiktats, des Primats des Lehrstoffs, der Erziehbarkeit von Kindern und der Dominanz des Erwachsenenrechts abrückt.

Wie meinte doch die baden-württembergische Kultusministerin *Annette Schavan*: „*Wir trauen Kindern und Jugendlichen in unseren Schulen oftmals nicht genug zu. Wir lassen sie zu wenig teilhaben an der Gestaltung der Schule.*“ (PZ Nr. 101, März 2000, 24).

Ein Hauptschüler antwortete auf die Frage, was ihn am Lehrer-Schüler-Verhältnis störe: „*Die Lehrer (die meisten) behandeln uns wie Gegenstände. Frei nach dem Motto: Alles schon Routine. Jedes Jahr dasselbe.* Man kann doch nicht immer wieder verlangen, dass wir uns an die Lehrer anpassen und die Lehrer sich kein Stück an uns.“

Der Schulleiter *Norbert Hilbig* der Theodor-Adorno-Hauptschule Elze bekennt selbstkritisch: „*Vielleicht brauchen die Schüler von morgen nicht immer umfangreichere Lernkataloge, sondern ganz einfach viel Liebe und Spaß.* – „*Unterricht wie wir ihn von früher kennen, funktioniert bei diesen Kindern einfach nicht mehr. Fünf oder sechs Stunden still sitzen, das halten viele von denen nicht durch.*“ - „*Es ist besser, wenige Dinge durch Erleben begreifbar zu machen, als Kinder mit totem Wissen anzufüllen, das sie angesichts der Reizüberflutung durch die Medien ohnehin sofort wieder vergessen*“ (PZ Nr. 101, März 2000, 22).

Wundert es da, dass auf der Suche nach der („Bewegten“) Schule von morgen die Experten der Bertelsmann Stiftung in Kanada in der Weise fündig geworden sind, dass die stille Schulrevolution in den Köpfen und der Einsicht von selbstkritischen Lehrern begann: „*Wir haben den Feind lange gesucht. Nun haben wir ihn gefunden. Wir sind es selber. Wir Lehrer müssen im Übergang von der gelehrten zur lernenden Gesellschaft mit dem Aufbruch beginnen.*“

Entsprechend – und wer wollte dem widersprechen – meint *Steve Benson* vom neuseeländischen Ministerium für Erziehung und Unterricht: „*Nicht Bildungsprogramme, Lehrpläne und Regierungen sind das größte Hindernis auf dem Wege von der Belehrung zum Lernen, sondern Lehrer, die nie etwas anderes gemacht haben, als zu unterrichten*“ (PZ Nr. 101, März 2000, 22)

Wie sollte das Thema Bewegte Schule in der Aus- und Fortbildung verankert sein?

Die umfassende entwicklungs- und lernpsychologische, pädagogische, gesundheitliche und (gewalt)präventive Bedeutung der Bewegten Schule lässt es nicht als opportun erscheinen, das Thema Bewegte Schule gesondert als ein spezielles Aus- und Fortbildungsthema zu behandeln, es muss vielmehr integraler Bestandteil aller schulbezogenen Aus- und Fortbildungsmaßnahmen und -inhalte sein.

Welche Lehrkräfte braucht eine Bewegte Schule?

Lehrkräfte, die bereit und in der Lage sind, sich in die Bedürfnisstrukturen und Problemlagen junger Menschen hineinzusetzen (Stichwort: Empathie), diese ernst nehmen und zum Thema ihres Unterrichts machen,
die den ihnen anvertrauten Schülerinnen und Schülern etwas zutrauen, sie an der Gestaltung der Schule und des Unterrichts teilhaben lassen,
die selbst bewegt sind und nicht in Resignation und Selbstmitleid verfallen,
die erkennen, - wie Erich Kästner in einer Ansprache zum Schulbeginn bereits 1954 treffend formulierte - *„dass nur Ochsen büffeln, der Mensch aber lernen soll und deshalb der Kopf nicht das einzige Körperteil ist. Man muss nämlich auch springen, turnen, tanzen und singen können, sonst ist man, mit seinem Wasserkopf voller Wissen, ein Krüppel und nicht mehr“* (PZ Nr. 101, März 2000, 20),
die die Innen- und Außengestaltung der Schule nicht als unveränderbar und außerhalb ihres Aufgabenfeldes sehen,
die aktiv an der Fortentwicklung ihrer Schule, an der Gestaltung des Schullebens, der Entwicklung und Erhaltung eines positiven Lern- und Schulklimas mitwirken.

Wer kann wie Schulen auf dem Weg zu einer Bewegten Schule unterstützen?

Hier sind alle gefordert, die sich Gedanken und Sorgen um die Entwicklung unserer Kinder und Jugend machen:

Die Politiker und Kultusbürokratie, indem sie die strukturellen Rahmenbedingungen für eine wohnliche, lebendige, konfliktarme und kollegiale, sprich: Bewegte Schule, schaffen,
die in der Lehrerausbildung und -fortbildung Tätigen, indem sie Bewegte Schule zum zentralen, integralen Bestandteil ihrer Aus- und Fortbildung machen,
die Lehrerinnen und Lehrer, indem sie dies im Schulalltag umsetzen,
die Eltern und Bewohner des Stadtteils, indem sie die Lehrkräfte in der Gestaltung der Schule, in ihrem Bemühen um eine offene, lebendige, bunte Schule unterstützen und so zu einem lebendigen Teil des Gemeinwesens machen,
die Wissenschaftler und Praktiker (Sozialpädagogen, Ärzte), indem sie auf die Bedeutung ganzheitlichen Lernens und von Bewegungsräumen, -möglichkeiten und -anlässen hinweisen und somit zu einer allgemeinen Sensibilisierung für die Bedeutung der Bewegten Schule beitragen (Stichwort: Schaffung eines Netzwerkes).

Welche Bedeutsamkeit hat das landesweite Projekt „Niedersachsen macht Schule durch Bewegte Schule“?

Untersuchungen zur Lebenswelt Schule zeigen, dass sowohl was die strukturellen Bedingungen als auch den Schulalltag, die Unterrichtspraxis anbelangt - ungeachtet auch vieler positiver, ermutigender Beispiele - das niedersächsische Schulsystem (aber beileibe nicht nur dieses!) noch einen großen Nachholbedarf in Sachen Bewegter Schule hat, dass bezüglich der Umsetzung der Idee der

Bewegten Schule noch vieles im Argen liegt. So stellten im Rahmen einer Zukunftswerkstatt zum Thema „Gewalt in der Schule, Gewalt der Schule“ die anwesenden PädagogInnen selbstkritisch fest: „Die Schule ist tot vom Schulleben her gesehen“. Das Projekt hat somit zunächst einmal Schulbehörden, Schulkollegien, aber auch die Eltern- und Schülerschaften für die Ziele und Inhalte der Bewegte Schule sensibilisiert. Darüber hinaus hat das Projekt Defizite aufgedeckt, positive Beispiele verstärkt und öffentlich gemacht und somit auch Schulleitungen, Schulkollegien und Elternschaften motiviert, die Idee der Bewegten Schule auch in ihrem Bereich umzusetzen, zumindest damit anzufangen.

Mit welchen Qualitätsmerkmalen ist die Nachhaltigkeit des landesweiten Projektes festzustellen?

Es geht darum, dass die Bewegten Schulen noch bewegter werden, dass die Schulen, die damit begonnen haben, ihre Schule, ihr schulisches Umfeld, im Sinne der Bewegten Schule (um)zu gestalten, in diesem Bemühen nicht locker lassen, den Prozess zielstrebig weiterführen und vor allem durch diese Beispiele und durch Multiplikatorinnen/Multiplikatoren die Idee der Bewegten Schule weiter vorantreiben. Dies setzt die Schaffung eines intakten, umfassenden und für viele Jahre aktiv arbeitenden Netzwerkes aller mit der Bewegten Schule Befassten, von ihr Betroffenen und Überzeugten sowie das aktive Mitwirken von Schulbehörden voraus. Zur Sicherstellung, dass die Idee der Bewegten Schule nicht im Sande verläuft und vom schulischen, schulbehördlichen und kultusministeriellen Alltagsgeschäft überrollt wird und somit in Vergessenheit gerät und damit zur Sicherung der Nachhaltigkeit des Projektes Bewegte Schule, ist die Schaffung einer Koordinierungsstelle Bewegte Schule in den Regierungsbezirken zu überlegen, ja eigentlich dringend geboten.

Dabei ist es meines Erachtens ganz wichtig, zu erkennen, dass sich die Bewegte Schule nicht auf die Grundschule und den Sekundarbereich I beschränken darf, sondern durchgängig in allen Schulstufen und Schulformen zur Normalität werden muss. Vielleicht ist es das, was wir lernen müssen und was im Sinne der Nachhaltigkeit zur Selbstverständlichkeit werden muss: Menschlichkeit. Oder um es mit *Helmut Vietze* (2000, 23) zu sagen: Die Nachhaltigkeit wird sich daran messen lassen müssen, wie nicht nur neuere hedonistische, erlebnis- und selbstverwirklichungsorientierte Selbstverständnisse die eher strukturkonservative Haltung vieler heutiger Pädagogen ablösen und die Schule so bunter, offener, lebendiger und schülerorientierter machen wird, sondern auch wie der konservative Charakter unserer Bildungsinstitutionen mit ihren humanistischen Traditionsanteilen das menschliche Maß für diese Entwicklung vorgeben wird.

Literatur

Hinte, W.: Statement in Deutsche Lehrerzeitung 16 (1993).

- Pilz, G.A.:** „Bewegte Schule“ – Ein Beitrag zur Gewaltprävention der Schule. In: Magazin Schule. Bildung in Baden-Württemberg. Herbst/Winter 2000/2001, Heft 3, 54-55.
- PZ:** Gebildet & ausgebildet. Qualified in Germany. (2000), Nr. 101.
- Rumpf, H.:** Über den zivilisierten Körper und sein Schicksal. Oder: Körper1/Körper 2. Pädagogik, (1996) 6, 6-9.
- Senatsverwaltung für Inneres (Hrsg.):** Endbericht der Unabhängigen Kommission zur Verhinderung und Bekämpfung von Gewalt in Berlin. Berlin 1994.
- Tillmann, K.J. u.a.:** Schülerschikane als Schulproblem. Weinheim 1999.
- Vietze, H.:** Wie Phoenix aus der Asche – Von der Bildungsruine zur „lernenden Schule“? Jugend & Gesellschaft, (2000) 1, 22-23.

Zur Person



Prof. Dr. Gunter A. Pilz

PILZ, Gunter A., Prof. Dr. phil, Dipl.-Soziologe; geb. 5.12.1944 **Akad. Oberrat** am Institut für Sportwissenschaft der Universität Hannover, Leiter des AB "Individuen und Gesellschaft"; **Honorarprofessor und Lehrbeauftragter für Jugendgewalt und Gewaltprävention** an der evangelischen Fachhochschule Hannover, Fachbereich Sozialwesen

Forschungsschwerpunkte:

- Gewalt in Schule, Sport und Gesellschaft
- Gewaltakzeptanz und Rechtsextremismus unter Jugendlichen
- Fair play
- (sport- und bewegungsorientierte) Jugendsozialarbeit
- Medien und Gewalt
- Bewegungsräume und Sportangebote für junge Menschen in städtischen Ballungsgebieten

Autor

von über 300 Aufsätzen zu sozialwissenschaftlichen Fragestellungen des Sports, Jugendsoziologie und zu Gewalt und Rechtsextremismus, sowie Medienwirkungen, u.a.:

PILZ, G.A./MOESCH, H. Der Mensch und die Graugans- eine Kritik an Konrad Lorenz. Frankfurt 1975

PILZ, G.A.: Gewalt von, unter und an Kindern und Jugendlichen - eine sozialhistorische

Betrachtung der Gewaltproblematik in unserer Gesellschaft. Dortmund 1989

LENK/PILZ: Das Prinzip Fairness. Osnabrück 1989

PILZ, G.A.: Lebenswelten und Interessen von Jugendlichen und Fußballfans – Folgerungen für die Angebote der (sportlichen) Jugendarbeit und den Sportunterricht/Schulsport. Dortmund 1990

PILZ, G.A.: Jugend, Gewalt und Rechtsextremismus. Möglichkeiten und Notwendigkeiten politischen, polizeilichen, und (sozial-)pädagogischen Handelns. Münster 1994

DEITERS, F.-W./PILZ, G.A. (Hrsg.): Aufsuchende, akzeptierende, abenteuer- und bewegungsorientierte, subjektbezogene Sozialarbeit mit rechten, gewaltbereiten jungen Menschen - Aufbruch aus einer Kontroverse. Münster 1998